

LESEPROBE „Wundes Land“

Ich parkte *Froggy* in einem Hohlweg, einer Sackgasse aus Kalkhängen, in der er fast vollständig im Schatten einiger Sträucher stand, damit sich sein Inneres nicht so aufheizte. Dann kletterte ich hinab zum Fluss. Das Uferbett hatte sich im Laufe der Jahre in einen grünen Tafelberg gegraben und die Wände aus Kalk und Lehm tief unterhöhlt. In der fast ausgetrockneten Rinne eines Schmelzbaches konnte ich das Ufer mühelos erreichen. Es war lehmig und glitschig. Schwemmholz sammelte sich am Rand. Verzweigte Wurzeln und totes Geäst bleichten in der Sonne. Vorsichtig tastete ich mich auf abgetrockneten Steinen heran, um ein Glasröhrchen zu füllen. Später hockte ich mich in den Schatten eines mächtigen Lehmüberhanges, wischte die schmierigen Finger an meiner kurzen Jeans ab und holte meine Aufzeichnungen hervor.

Plötzlich hörte ich ein Motorengeräusch.

Direkt über mir raste ein Auto auf das Plateau. Bremsen quietschten. Autotüren klappten und gleich darauf hörte ich heftige Männerstimmen. Die Wortfetzen, die ich aufschnappte, waren nicht gerade freundlich und ich versteckte mich schnell. Drohungen polterten zu mir herab. Höhnische Beleidigungen drangen an meine Ohren. Erschrocken zog ich meinen Koffer in den Schatten des Überhanges und presste mich rücklings gegen die Lehmwand. Erde rieselte mir in Haare und Nacken. Schweißperlen bildeten sich auf meiner Stirn und ich wagte kaum zu Atmen.

Ich vernahm zwei Schläge und einen dumpfen Stoß, als ob ein Kopf gegen Wagenblech geschleudert wurde. Ein Gefühl wie ein Stromschlag jagte durch meinen Körper. Panik. Jemand wurde zusammengeschlagen. Was, wenn man merkte, dass es einen unliebsamen Zeugen gab?

Ich hielt den Atem an. Dann sah ich einen Schatten auf der Wasseroberfläche; die Konturen eines riesigen Vogels, der seine Schwingen ausbreitete um zu fliegen. Und ein menschlicher Körper klatschte vor mir in den Fluss.

Ich wurde nassgespritzt. Lehm bröselte herab, vermischt mit aufgeregten Stimmen. Kurz darauf schlugen Wagentüren zu und ein Fahrzeug entfernte sich mit aufheulendem Motor. Ich hoffte, dass sie fort waren, wer immer es auch gewesen sein mochte. Vor mir schwamm eine leblose Gestalt im Fluss, Kopf und Füße unter Wasser. Das weiße Hemd blähte sich und hielt den Körper an der Oberfläche. Eine verzweigte Wurzel, die aus dem Wasser ragte, verhinderte, dass er von der Strömung fortgetrieben wurde.

Lähmend langsam löste ich mich von der schützenden Lehmwand und watete durch den Matsch in den Fluss. Ich stieg bis zu den Hüften ins Wasser und nur mit großer Mühe schaffte ich es, die Person umzudrehen. Es war ein junger Mann und er gab kein Lebenszeichen von sich. Mit einem Arm versuchte ich, seinen Kopf über Wasser zu halten und mit dem anderen zerrte ich den leblosen Körper ans Ufer.

Ich dachte nicht über das nach, was ich jetzt tat. Irgendwann war immer das erste Mal. Und entweder man war dazu bereit oder man war es nicht. Ich wischte die nassen langen Haare aus dem Gesicht des Fremden, hielt mit Daumen und Zeigefinger seine Nase zu, presste meine Lippen auf seinen offenen Mund und blies ihm einen kräftigen Schwall meines Atems in die Lungen.